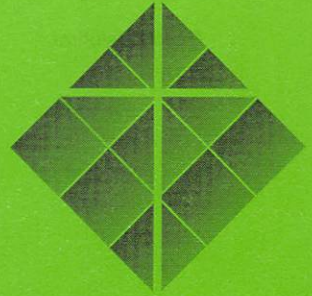


akzente

für Theologie und Dienst



Januar/Februar 1999

Inhalt

Wort des Vorsitzenden
Lutz Behrens

Von der Freiheit - Der Begriff der Freiheit im
Alten- und Neuen Testament
Matthias Dreßler

Hilfen zum Bibellesen - Jesaja 65, 17-25
Gottes Schöpfung, Geburtsstunde echter Freiheit
Gerd Wendrock

1. Korinther 9, 19-23
... ich bin so frei!
Reinhard Steeger

Einladung zur Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz
vom 1. bis 4. März 1999,
im EC-Begegnungs- und Bildungszentrum, 15569 Woltersdorf

Einladung zur Theologischen Studienwoche der RGAV
vom 25. bis 29. Januar 1999 im Henhöferheim,
76332 Herrenalb-Neusatz

Aus der Geschäftsstelle
Karl-Heinz Schlittenhardt

Nummer



94. Jahrgang

Akzente für Theologie und Dienst

ehemals „Der Reichgottesarbeiter“

biblisch-theologische Zweimonatsschrift der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.

1. Vorsitzender:

Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-110
Fax: 03771-274-100 - E-Mail Behrens_RGAV@t-online.de

Geschäftsführer:

Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt, Baustraße 2, 17489 Greifswald,
Telefon: 03834-594150 Fax: 03834-594175
E-Mail Schlittenhardt_RGAV@t-online.de

Der Bezugspreis in Höhe von DM 15.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Eisenach Nr. 416649 (BLZ 820 608 00)

Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Greifswald

**Redaktions-
gemeinschaft:**

Pfarrer i. R. Siegfried Kunze, Kurzer Ging 45, 31832 Springe
(geschäftsführend), Telefon 05041/972658, Fax 05041/972657
E-Mail Kunze_RGAV@t-online.de
Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Straße 24, 09221 Adorf
Prediger i. R. August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Prediger Traugott Kögler, Kastanienallee 13, 21337 Lüneburg

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

**Mitarbeiter
an diesem Heft:**

Rektor Lutz Behrens (Anschrift wie oben)
Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Straße 24, 09221 Adorf
Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt (Anschrift wie oben)
Prediger Reinhard Steeger, Kepler Straße 17, 08248 Klingenthal
Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg

Verlag:

Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich

Druck und Versand:

Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Wort des Vorsitzenden

Zum Jahreswechsel

Lutz Behrens

Liebe Mitglieder,

mit dem 1. Januar 1999 begann das letzte Jahr des zweiten Jahrtausends. Unser Dienst geschieht in diesem Jahr angesichts vieler Aktivitäten und Überlegungen für das Jahr 2000. Der Jahrtausendwechsel beschäftigt die Gemüter. Die Frage, wie man angemessen Akzente vor Ort oder überregional als Christen setzt, füllt schon lange viel Raum aus.

Über das Jahr 1999 hat man nicht so viel gehört. Aber dieses Jahr liegt jetzt vor uns. Wir müssen uns somit der Gegenwart stellen, mit ihren alltäglichen Freuden und Nöten.

Dieser Alltag steht unter dem Wort der Jahreslosung:

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Worte des Zuspruchs, die Jesus an seine Jünger richtet, kurz bevor er von den Wolken aufgenommen wird und in die unsichtbare Welt zurückkehrt.

Viele unter uns haben die Jahreslosung in diesen Tagen ausgelegt und Menschen zugesprochen.

Es ein Wort, das besonders für Mitarbeiter im geistlichen Dienst hilfreich ist. Also für uns. Immerhin wendet sich Jesus einer verunsicherten Jüngerschar zu. Die Zusage der ständigen Gegenwart Jesu gilt zwar allen Christen, aber besonders uns, die wir als Multiplikatoren besonderen Anfechtungen ausgesetzt sind, kann es im kommenden

Jahr zur Ermutigung werden.

Leider hat man bei der Auswahl der Jahreslosung den Zuspruch Jesu von der vorausgehenden Beauftragung abgetrennt. Die Verse 18 und 19 sind mit Vers 20 untrennbar verbunden.

Der Zuspruch ist nicht nur Trost, sondern auch Motivation für den auszuführenden Auftrag.

Die Zusage folgt unmittelbar auf die Aufforderung: „Darum geht hin...“, mit einer genauen Beschreibung der zu beginnenden Aufgabe.

Die drei Verse zusammen betrachtet machen deutlich:

Aller Dienst geschieht in der Gegenwart Jesu, dem alle Macht gegeben ist. In der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt. Er hat mich berufen und ausgesandt. Er läßt mich nicht allein. Auch wenn es Phasen in meinem Leben, besonders in meinem Dienst, gibt, in denen ich genau den gegenteiligen Eindruck habe.

In der Advents- und Weihnachtszeit hatten wir schon ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. In diesen Tagen sind wir in der Allianzgebetswoche engagiert. Wir 'starten durch' ins neue Jahr.

Vergessen wir dabei nicht, die Akzente für unser persönliches Leben zu setzen!

- Wann und wo atme ich auf?
- Wann und wo kann ich geistlich auf-tanken?

Dazu gibt es 1999 viele Möglichkeiten.

Alein unsere Vereinigung bietet im Januar



Von der Freiheit - der Begriff der Freiheit im AT und im NT

Matthias Dreßler

und im März „Stille Tage“ und die „Hauptkonferenz“ an.

Erstmalig in diesem Jahr gibt es im April einen Kongreß für alle Hauptamtlichen Gnadaus. Hier bieten sich Möglichkeiten, persönlich zur Ruhe zu kommen und aufzutanken. Darüber hinaus gibt es viele weitere Angebote. Die Frage ist nur: Nutzen wir sie? Planen wir die Zeit dafür ein?

Jeder Verband in Gnadau räumt seinen Mitarbeitern ca. eine Woche Fortbildungsurlaub zusätzlich zu den verbandsinternen Veranstaltungen ein. Teilweise werden die Kosten für die Anreise und/oder die Teilnahmegebühren erstattet.

Angesichts solcher günstigen Rahmenbedingungen wünsche ich Ihnen:

Nicht 'durchstarten', sondern Zeit zur Besinnung finden. Planen Sie, wann und wo Sie zur Ruhe kommen und selbst auftanken. Sie werden danach Ihren Dienst effektiver und vollmächtiger ausüben.

Jesus ist bei uns alle Tage. Das gilt! Wenden wir uns ihm zu, damit wir von ihm beschenkt werden. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes neues Jahr 1999 in der Gegenwart Jesu.

Ihr

Lutz Behrens

Einleitung

Unsere Welt ist voller **Sehnsucht nach Freiheit**. Seit Urzeiten ist der Mensch auf der Suche nach **grenzenloser Freiheit**. Freiheit umschreibt für die verschiedenen Zeiten, Kontinente und Generationen ein **Phänomen der Faszination**. Die Sehnsucht nach Freiheit ist für viele in Geschichte und Gegenwart ein starkes Moment des Antriebs. - So suchte **Spartakus** mit seinen Sklavenheeren die Freiheit aus der Sklaverei zu erringen; im Namen der Freiheit regneten im Lichthof der Münchener Universität Flugblätter der **Geschwister Scholl** herab und **Florian Geyer** erhob das Banner der Freiheit. - Die Jakobiner zogen im Namen der Freiheit während der **Französischen Revolution** in den Kampf und **Martin Luther King** begeisterte Tausende von Schwarzen mit seinem Traum von der Freiheit. **Hippies** bekundeten ihre Freiheit von gesellschaftlichen Bindungen und kurz vor der **politischen Wende** in **Deutschland** versammelten sich Woche um Woche in Leipzig zunächst wenige, dann Tausende, zum Montagsgebet und zur Demonstration gegen staatliches Unrecht im Sinne der Begrenzung persönlicher Freiheit. Für andere wieder soll das Eintauchen in die internationale Kontaktwelt des **Internets** Freiheit vermitteln und Grenzen überschreiten, die sonst gegeben sind.

Die Straße der Freiheit kennt keine **territorialen Grenzen**: Sie ist beheimatet auf allen

Erdteilen und sie kennt **keine Rassengrenzen**: Sie ist unter schwarz und weiß zu finden und sie wird sich auch **in alle Zukunft** ihren Weg bahnen. Sie hat einen **offenen Horizont**.

Freiheit begegnet uns als politische Parole. In ihrem Namen haben Menschen aller Zeiten ihr Lebensrecht gegenüber Machthabern und Herrschern eingefordert. In ihrem Namen sind Kriege geführt und Menschen unterdrückt worden.

Freiheit begegnet uns als individuelle Parole. Mit ihr klagen Jugendliche gegen Eltern, Schüler gegen ihre Lehrer, Männer gegen Frauen und fordern ihr Recht auf Selbstverwirklichung ein.

Freiheit begegnet uns als Parole des Egoismus. Mit diesem Leitwort werden andere terrorisiert. Oft wird der Verzicht nur als Forderung an den anderen gerichtet.

Freiheit begegnet uns als Machtfrage. Trutz Rendtorff bemerkt zu Recht „Auf allen Ebenen und in allen uns bekannten Beziehungen ist Freiheit immer auch eine Machtfrage. Im Entscheidenden geht es dabei darum, ob und wie der Mensch seiner selbst mächtig ist und sein kann.“

Freiheit begegnet uns als biblische Aussage: Wenn vorzugsweise Paulus immer wieder von Freiheit spricht, zitiert er nicht nur irgendwelche libertinistischen Geister. Statt dessen argumentiert er aus dem Gemeindefeld heraus. Teils fand er zu Aussagen, die sich bis heute als relevante Leitlinie erweisen.

In I. Korinther 6, 12 treffen wir eine seiner entscheidenden Aussagen an. „**Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber ich werde**

mich nicht beherrschen lassen von irgend etwas.“

I. Unsere Zielbestimmung - im Anfang - die Vorgeschichte

Zunächst ist die Freiheit Gottes und die der Menschen gegenüber zu stellen.

1.1. die unbegrenzte Freiheit Gottes

Freiheit ist zunächst eine Eigenschaft Gottes. Niemand kann über Gott verfügen. Er ist derjenige, der völlig unabhängig seine Entscheidungen getroffen hat und trifft (Eph1,11). **In seinem schöpferischen und erlösenden Handeln ist Gott völlig unbunden** (vgl. Röm 9,14ff). Hinter die Freiheit seines Willens und seiner Entschlüsse dürfen und können wir nicht zurückfragen. Hier ist zu reden von der **Souveränität des Willens Gottes**.

Exkurs: Die Arten des Willens Gottes

a) Der souveräne Wille Gottes für diese Welt

Was Gott sich vornimmt, das kann er auch tun. Er ist Alleinherrscher und kann durchsetzen, was immer er beabsichtigt. Was Gott als unabänderlich in seiner Freiheit festgelegt hat, das geschieht.

- Gott wollte eine Schöpfung, und sie wurde.
- Gott wollte die von ihm weggelaufene Menschheit durch Jesus Christus mit sich versöhnen und er tat es.
- Gott wollte sein Volk Israel wieder aus allen Völkern zusammenrufen und er tat es.

- Gott wird einst eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen und keiner wird ihn hindern.

Auch was Gott in seiner Freiheit uns Menschen zugesagt hat, wird sich ereignen. Seine vielfältigen Verheißungen werden zu seiner Zeit in Erfüllung gehen, etwa wie jenes Wort aus 1 Mo 8,22: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

b) Der ethische Wille Gottes für alle Menschen: Dazu rechnen alle Lebensordnungen, die Gott der gesamten Menschheit gegeben hat. Hier ist z.B. an das Gebot zu erinnern: „Macht euch die Erde untertan.“

c) Der allgemeingültige Wille Gottes für jeden Christen: Das Wort Gottes gibt jedem Christen verbindliche Daueraufträge, wie z.B. den Missionsbefehl: Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker (Mt 28).

d) Der individuelle Wille Gottes für den einzelnen Christen: Gott will nie mehr von uns, als er uns zuvor ermöglichte. Unsere Begabungen sind uns individuell zugemessen. Jeder von uns hat Eigenschaften, die in ihrer Komplexität so kein anderer Mensch ein zweites Mal hat. Sie zeigen u.a. auf unser künftiges Einsatz- und Arbeitsgebiet.

Für unser Thema ist zunächst nur der souveräne Wille Gottes für diese Welt von Bedeutung. Dieser überlagert jedoch die anderen.

Gottes Freiheit ist unantastbar. Sein Wille setzt sich souverän durch; sein Heilsplan

kommt zum Ziel. Kein Mensch und keine Macht ist Gott ebenbürtiger Partner, der ihm unausweichlich ins Handwerk pfuschen könnte oder seine Grundsatzpläne zum Stürzen bringen würde.

Gottes Macht zeigt sich darin, daß er die Geschichte dieser Welt und seines Volkes als **Schöpfer, als **Erhalter**, als **Erlöser** und **Vollender** (Ps 33,4;9; 46,9f; 47,2f; Amos 3,6) in Freiheit gestaltet.**

1.2. die begrenzte Freiheit des Menschen

Zuerst wird dem Menschen eine besondere Würde zugesprochen: Er ist **Gottes freies Gegenüber**. Nur in dieser Haltung und Lebensweise ist er wirklich Mensch. Zugleich erhält er von allem Anfang an **einen zweifachen Auftrag der Freiheit** zugesagt: Er wird berufen, Gegenüber der Natur zu sein und Gegenüber anderer Menschen. Seine dreifache **Zielbestimmung** heißt demnach: **Gemeinschaft** mit Gott haben, **Herrschaft** über die Kreatur und Natur ausüben und in „**Partnerschaft**“ mit anderen Menschen zu leben.

Der Mensch ist prädestiniert, **in Freiheit als Stadthalter Gottes** an der **Herrschaft Gottes** zu partizipieren. Um seiner **Zielstellung gerecht zu werden**, erhält er eine **zweifach klare Anweisung** in einem Gebot und einem Verbot:

a) Gebot: **Von allen Bäumen im Garten darfst du essen**. Dieses Gebot beschreibt seine Freiheit.

b) Involviert ist ein klitzekleines Verbot: 1Mo 2,16 ... **doch vom Baum der Erkenntnis**

von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben...

Als Christen sehen wir auf dem **Traum von der Freiheit** den Glanz des Paradieses ruhen, **fast alles und überall tun zu können**. Menschen sollten von Anbeginn an **nicht in Unterdrückung oder in quälender Abhängigkeit** leben müssen.

Diese alte Geschichte zeigt etwas sehr Entscheidendes. **Alle menschliche Freiheit ist begrenzt**. In ihr liegt die **Gefahr und das Risiko der Grenzüberschreitung**. Wenn diese Grenze nicht gegeben wäre, dann wäre der Unterschied zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Schöpfer und Geschöpf erloschen. Menschliche Freiheit ist also von allem Anfang an in ihrer letzten Zuspitzung nichts anderes **als die Möglichkeit**, sich von Gott zu trennen.

Aber aus dieser Vorgeschichte der Menschheit wird eine Schuldgeschichte und zugleich eine „Unheilsgeschichte“.

II. Unsere Zielverfehlung - danach - die Schuldgeschichte

Doch das von Gott zugemessene Maß an Freiheit wurde nicht akzeptiert. **Was verboten war, reizte um so mehr**. Die Sünde begann ihr **tödliches Spiel**: Über dem „**Du darfst**“ kam keine Freude auf; statt dessen wurde das „**Du darfst nicht**“ zum Stein des Anstoßes.

Indem der Mensch die von Gott gesetzte Grenze (1Mo 2,16f) mißachtete, vollzog sich ein Wechsel: Statt der ersehnten und **erträumte Freiheit** (1Mo 3,5), kam er durch

seinen Ungehorsam in die **schlimmste Unfreiheit** hinein. **Dies ist nun sein Schicksal.**

1525 antwortete Luther mit einer kleinen Schrift „Vom unfreien Willen“ auf eine Abhandlung des Erasmus von Rotterdam über die Willensfreiheit von 1524. Luther hat diese kleine Schrift zeitlebens zu den bedeutendsten Werken seines Schaffens neben dem Katechismus gezählt.

Erasmus hatte den Menschen als vernünftiges Wesen mit Entscheidungsfreiheit zwischen Gut und Böse, Gott und Teufel dargestellt. - Luther ging es um das Zeugnis der Heiligen Schrift. In einmaliger Weise brachte er zum Ausdruck, daß der Mensch in den Dingen, die **„unter dem Menschen sind“**, also etwa im täglichen Handwerk, durchaus frei sei.

Der Mensch hat jetzt allenfalls noch in den **Dingen des äußeren Lebens** die Möglichkeit einer **bedingt freien Entscheidung**. „**Vom freien Willen wird gelehrt, daß der Mensch in gewissem Maße einen freien Willen hat: Er kann äußerlich ein ordentliches Leben führen und in Angelegenheiten, die der Vernunft zugänglich sind, frei entscheiden.**“ Wenn es diese Möglichkeit der **Freiheit** und der Wahl **nicht** gäbe, wäre ihm auch **keine Verantwortung** übertragen worden.

Völlig anders verhält es sich mit dem, was **„über dem Menschen“** ist, also in den Dingen des Glaubens, des Heiles und der Beziehung zu Gott. Hier ist und bleibt der Mensch unfrei. Mit Melanchton: **„Aber ohne Gottes Gnade, Hilfe und Wirkung des Hei-**

ligen Geistes kann der Mensch Gott nicht gefallen, ihn nicht von Herzen fürchten oder an ihn glauben, auch nicht die angeborene Lust zum Bösen aus dem Herzen reißen; sondern dies geschieht durch den heiligen Geist, der durch Gottes Wort gegeben wird.“ Dieser Text der Augsburgerischen Konfession ist älter als vier- einhalb Jahrhunderte. Dennoch sind in ihm **Entdeckungen und Erfahrungen** aufgenommen, die **bis heute in Gültigkeit** sind. **Luther schreibt hierzu: „Ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes vermag der Mensch nicht, Gott herzlich zu fürchten und zu vertrauen.“** Die Möglichkeit, in **geistlichen Dingen** frei zu entscheiden, liegt nicht mehr in des Menschen Hand, denn von Natur aus hat er keine Einsicht in Gottes Handeln und Wollen (1 Mo 6,5; 8,21; Joh 3,6; 1 Kor 2,14; Eph 4,18; 5,8). Statt dessen steht er zunächst kraft seiner natürlichen Geburt unter der Herrschaft des Ungehorsams (Eph 2,2f). Der Mensch ist also unfrei hinsichtlich der Dinge des geistlichen Lebens.

Nur **Gott selbst kann sein Herz** verwandeln und in ihm **geistliches Leben erwecken** (Röm 6,4; Eph 2,5). Erst Gottes persönlicher Anruf ermöglicht es dem Menschen, sich **Gott im antwortenden Gehorsam** zu öffnen (Joh 1,11f). und seinem Ruf zu folgen. Geschieht dies, ist kein Grund zur Hybris gegeben, denn Gott wirkt beides, das **Wollen und Vollbringen** (Phil 2,12f).

Nur aus dieser Sicht lassen sich alle jene Worte interpretieren, die sich fordernd an den Willen des Menschen wenden (2 Mo 20,2ff; Jos 24,14; Hes 18,31; Apg 2,40; 2 Kor 5,20). Ihnen wohnt in der Tat eine Paradoxie

inne, die unauflöslich die Freiheit wie die Unfreiheit eines Menschen vereinen.

Die Freiheit, **sich gegen den Weg und Willen Gottes zu entscheiden**, bleibt prinzipiell erhalten. (Mt 23,37). Unser **unfreier Wille** betrifft zwar zuerst unsere Beziehung zu Gott, aber sie wirkt sich leider auch auf unser menschliches Handeln aus - **Rö 7, 15,19**: Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das **Böse, das ich nicht will**.

Die Reformatoren haben in sehr klarer Weise erkannt, daß der **Mensch keine unabhängige Stellung zwischen Gott und dem Bösen hat**: „So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt wie ein Zugtier. Wenn **Gott** sich darauf gesetzt hat, will er und geht er, wohin Gott will. Wenn **Satan** sich darauf gesetzt hat, will und geht er, wohin Satan will. Und es steht **nicht in seiner freien Entscheidung**, zu einem von den beiden Reitern zu laufen oder ihn sich zu verschaffen zu suchen, sondern **die Reiter selbst kämpfen untereinander**, ihn zu erlangen und so zu besitzen.“

Luther stützt sich mit seinen Aussagen über den menschlichen Willen vornehmlich auf den **Römerbrief**. Dort findet er eine Fülle von Aussagen, die von der Ohnmacht des freien Willens sprechen: „Ich weiß, daß in mir, das heißt in **meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt**; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. **Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das**

ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde“ (Rö 7,18-20).

Zusammenfassung:

Wir sind also frei im Blick auf die Dinge, **die sich unter unserem Horizont befinden**. Wir sind **unfrei gegenüber Gott**. **Unsere Zielverfehlung bringt dies mit sich**.

Darum war es unmöglich, den „guten Menschen“ zu schaffen. Wir sitzen also von Geburt an auf der Oppositionsbank. Seitdem gilt, was Paulus wie folgt ausdrückt: „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ Die Folgen liegen auf der Hand

- a) Aus der Verantwortung für die Schöpfung wird die Ausbeutung.
- b) Aus der „Partnerschaft“ mit anderen Menschen wird Herrschaft
- c) Aus der Gemeinschaft mit Gott wird Feindschaft gegen Gott.

III. Unsere Zielerneuerung - Jesus Christus - die „Heilsgeschichte“

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, damit wir ... erlöst die Kinderschaft empfangen“ (Gal 4,6).

Was keiner durch seine eigenen Bemühungen erreichen kann, das **schenkt Gott in Jesus Christus, nämlich seine, die himmlische Gerechtigkeit**. Jesus Christus starb stellvertretend für uns.

Diese Stellvertretung ist in doppelter Weise vorzustellen:

- a) Jesus vertritt Gott vor den Menschen und
- b) die Menschen vor Gott.

Der Mensch kann zwar die Gebote Gottes durchaus bis zu einem gewissen Grade erfüllen, **aber er kann Gott nicht aus ganzem Herzen lieben**. Dies ist nur dem Menschen möglich, der durch seinen Glauben als Gerechtfertigter zu leben begonnen hat. Nur wenn Gott in dieser Weise im Leben eines Menschen zu seinem Recht kommt, kommt dieser mit seinem Leben vor Gott zurecht.

Verstand das AT zunächst unter Rechtfertigung ein Geschehen, das vom Himmel ausging und sich auf Erden vollzog, indem es dem Bösen böse und dem Guten gut gehen müsse, wurde dieser allzu schlichte Grundsatz später in der Auffassung der **Psalmen** insofern korrigiert, als es dort die Klage gibt, daß es dem **Gottlosen oft zu gut** und dem **Frommen zu schlecht** gehe, und schließlich das Volk Gottes endgültig in der **Gestalt des Hiob** über diesen Standpunkt hinaus geführt wurde.

Im NT ist die **Rechtfertigung an Jesus Christus** gebunden. „Denn was dem Gesetz unmöglich war, ..., das tat Gott: er sandte seinen Sohn...“ (Römer 8)

Gottes Wort der **Rechtfertigung begegnet uns in Gesetz und Evangelium**.

- Das Gesetz sagt uns, daß wir nicht so bleiben können, wie wir sind. Wir werden uns unserer Sündhaftigkeit bewußt. Punktuell kann Besserung eintreten. Dennoch gibt es daneben etwas Unausrottbares. Das Gesetz zeigt uns, daß wir vielleicht noch die Sünden der Tat, nicht aber die der bösen Gedanken vermeiden können. Es führt uns **an eine Grenze, die wir nicht überwinden können**. Das

Gesetz zeigt uns also, was wir nicht tun können. Das ist mit Bo Giertz die „Erleuchtung durch das Gesetz“. Sie kann geradezu verzweifeln lassen.

- **Das Evangelium** bringt uns auch eine „Erleuchtung“. **Es zeigt uns, was Jesus für uns getan hat.** Das Evangelium macht uns das Werk Christi zur persönlichen Überzeugung. Für mich ist getan, worauf Gott in meinem Leben ein Recht hat. Ich bin nun gerechtfertigt. Gott kommt mit mir zurecht und ich mit ihm. Das Evangelium erschöpft sich also nicht in der Objektivität eines einmaligen Geschehens vor nahezu 2000 Jahren, aber auch nicht in der Subjektivität derer, die es weitersagen, sondern im Glauben der Hörer, die es kraft der Gnade Gottes sein lassen, was es sein will: Gerechtigkeit, die durch Gottes Barmherzigkeit zugeeignet wird.

Das **Evangelium ist dem Gesetz** entgegengesetzt. Während das **Gesetz fordert**, anschuldigt, aufspürt, überführt, **verkündet das Evangelium: Alles, was das Gesetz fordert, ist in Christus schon vollbracht.** Was keiner jemals durch seine Bemühungen erlangen kann, das schenkt ihm das Evangelium: die Vergebung der Sünden. Es bedarf nur der „**Passivität des Glaubens**“.

Jesus Christus macht meine „**persönliche Heilsgeschichte**“ möglich. Gott rechtfertigt uns durch seine Liebe im Kreuzestod seines Sohnes, den er in der Auferstehung bekräftigt.

Daraus erwächst eine vierfache Folge:

- a) Christus schenkt uns durch seinen Kreuzestod die **Freiheit vom Zwang zur Sünde als Gefangenschaft** (Joh 8,34; Kol 2,15; Hebr 4,15f), indem er aus Knechten der Sünde Knechte der Gerechtigkeit Gottes werden läßt (Röm 6,18), die »zur Freiheit (des Glaubens) berufen« (Gal 5,13) sind.

b) Christus schenkt uns durch seinen Kreuzestod die **Freiheit vom Gesetz**: „Christus befreit nicht nur von der Sünde gegen das Gesetz, sondern vom Gesetz selber. Wer »in Christus« ist (Röm 8,1), steht nicht mehr unter dem Gesetz der Vergeltung, sondern der Vergebung (Röm 10,4).“ Vergleiche auch Gal 4,4f.

c) Christus schenkt uns durch seinen Kreuzestod die **Freiheit vom „doppelten Tod“**: **Die Ewigkeit ist nun unser Ziel (Kol3, 3ff; 1Kor15,54f) - nicht der zweite Tod.**

d) Christus schenkt uns durch seinen Kreuzestod die **Freiheit der Vergebung**. Schuld braucht uns nach vorn nicht mehr als finsternes Signum der Vergangenheit zu belasten: Weder als Opfer noch als Täter. Vergebung läßt uns die Bitterkeiten der Vergangenheit bewältigen. Uns ist nun beides möglich: **Vergebung zu empfangen und zu vergeben (Mt 6,12.14).** Wird uns vergeben, stärkt und erneuert dies unseren **Glauben nach innen**; vergeben wir, dringt darin unser **Glaube nach außen**.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit (Gal 5, 1). Die Bindung an Jesus Christus vermittelt uns jene Freiheit, von der Paulus spricht. **Unsere Freiheit ist nicht Freiheit an sich.** Sie ist aus dem Glauben gewonnene Freiheit **und somit an Jesus Christus als un-**

seren Herrn gebunden. Wenn er nicht unser Herr ist, stürzen wir unter dem Deckmantel der Freiheit von einer Sklaverei in die andere.

Darum mahnt **1 Kor 7,23:** Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Aus unserem Glauben erwächst unsere „Heiligungsgeschichte“.

IV. Unsere Zielorientierung - christliche Freiheit - die Heiligungsgeschichte

Ein entscheidender und grundsätzlicher Gesichtspunkt des biblischen Freiheitsbegriffes besteht darin, daß christliche Freiheit nur als Relationsgröße des Glaubens (Röm 6,7.18.20.22; 7,6) und nicht als philosophisches Thema abgehandelt wird.

Wir werden von unserer „Willenskrankheit“ befreit:

„Freiheit heißt jetzt nicht mehr nur, daß ich tue, was ich will, sondern daß ich will, was Gott tut.“ RGG 1103

Was aber will Gott? Ausgangspunkt soll ein Wort aus dem I. Korintherbrief sein:

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber ich werde mich nicht beherrschen lassen von irgend etwas. I. Kor 6, 12.

Unsere Zielorientierung, in christlicher Freiheit zu leben, kann als „Heiligungsgeschichte“ unter dieser Maßgabe laufen. Sie gründet sich auf die Freiheit, die Christus uns erworben hat.

Jesus Christus ist uns mit 1. Korinther 1,30 von **„Gott gemacht zur Rechtfertigung und Heiligung...“**. Es ist allein das Werk Jesu Christi, daß wir als Gerechtfertigte und als Geheiligte zu leben vermögen.

In der Rechtfertigung ist unser Glaube passiv. Er empfängt die Liebe Gottes. In der Heiligung wird unser Glaube als Liebe zum Nächsten aktiv. Darum sind wir „geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“ (Eph 2, 10; Gal 5,6). Darin besteht unsere Verantwortung in den verschiedenen Horizonten:

Horizont 1: Ich trage Verantwortung vor Gott

„Alles(!) ist mir erlaubt“ heißt zunächst: Du hast die **volle** Freiheit in Christus, zu tun, was dir im Glauben geboten ist. Nutze **alle** dir gegebenen Möglichkeiten. Laß dich nicht vom **Neid oder dem Vorurteil der anderen in die Enge** treiben. Sei, was du sein sollst: Ein freier Herr aller Dinge.

Dieser kurze Satz **„Alles ist mir erlaubt“** ist nur dann recht zu werten, wenn er im Zusammenhang mit seiner inneren Basis interpretiert wird, wie wir sie beispielsweise in Gal 5, 1 haben: **Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auferlegen. Allein die Bindung an Jesus Christus** vermittelt Paulus jene Freiheit, von der er spricht.

In der Sache gleich, wenn auch nicht nach Worten, schreibt Paulus in **I. Kor 3,21.23:**

Alles ist in eure Verfügung gestellt ... Über euch aber verfügt Christus. Und

Christus steht unter der Verfügung Gottes. Unsere Freiheit ist nicht Freiheit an sich. Sie ist nur im Glauben an Jesus Christus zu haben. Nur diese Freiheit dient mir und dem anderen.

Nur wer ganz an Christus gebunden ist - in seinem Gewissen, in seinem Reden, in seinem Tun, in seinem Unterlassen, - kann gemäß dieser Grundlinie - „**Alles ist mir erlaubt**“ - handeln.

Jenes „**alles**“ kennt jedoch eine klar **beschreibbare Grenze**:

- Nichts ist einbeschlossen, **was Christus widerspricht**.
- Nichts ist mir zu tun möglich, was das biblische Wort **Schuld** nennt.

Dieses kleine Wort „**alles**“ ist also **nicht absolut** zu verstehen: Was Gott (an anderer Stelle) verbietet, ist natürlich nicht erlaubt. Damit ist eine **generelle Grenze** gesetzt. **Denn Sünde ist und bleibt Sünde und trennt von Gott.** Trotz unseres Glaubens „**lauert die Sünde vor der Tür und hat Verlangen**“ nach uns (1Mo 4,7). Uns ist darum geboten: **Du aber herrsche über sie**“

Über christliche Freiheit wird **mehrheitlich im NT im Plural** (Gal 5, 1; Hebr 10, 19f) gesprochen. Dies deutet auf die **Bedeutung der Gemeinde** für den Einzelnen. In ihr kann die Freiheit gelebt werden, in ihr wird sie korrigiert und in **der Gemeinde** wird immer wieder proklamiert und definiert werden müssen, was dem Wort Gottes widerspricht und jene **göttliche Grenze** ausmacht, die nicht in dieses Wort des Paulus „**Alles ist mir erlaubt**“ einzuordnen ist.

Gemeinde kann in düsterer Zeit sogar zu dem einzigen Ort der Freiheit werden:

- In ihr herrscht **Redefreiheit**, die draußen (während der Zeit der Diktatur) nicht erwünscht ist. In ihr gibt es die Freiheit, Themen zu verhandeln, die sonst nicht gefragt sind.
- In ihr werden **Werte vermittelt**, von denen sonst nichts zu hören ist, durch die aber ein Volk gesunden kann.

Alles ist mir als Christ in Verantwortung vor Gott, gespurt im Glauben durch die Gemeinde, erlaubt. Daraus erwächst der aufrechte Gang des Christen.

Zunächst sind wir als Christen nur gebunden an jene Grenze, die Gottes Gebot überschreiten würde. Christus nennt Sünde Sünde. Sie zu lassen, ist unsere Chance der Glaubensfreiheit.

In christlicher Freiheit leben, heißt: **Gott gegenüber Verantwortung tragen.**

Der Spielraum christlicher Freiheit hat aber auch einige „**menschliche**“ Grenzen. Aus ihnen erwächst der zweite Horizont der Verantwortung:

Horizont 2: Ich trage Verantwortung für mich selbst

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient (mir) zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangennehmen (1. Kor 6,12).

Es geht nicht um eine prinzipielle, sondern um eine **persönliche Grenze**. **Mir dient**

nicht alles, was ich tun könnte. Dieser Nachsatz macht aus einem Schlagwort, das in Korinth zur Zeit des Paulus gängig war, eine christliche Lebensweisheit, die davor bewahrt, christliche Freiheit zum „Deckmantel der Bosheit“ (1.Petr 2,16) zu machen.

Dies mag am Beispiel der modernen Bildtechnik verdeutlicht werden:

Fernsehen ist heute ein wesentlicher Teil unserer Kultur. Damit ist nichts über dessen Qualität gesagt. Fernseher und Videogeräte sind äußerst nützliche Geräte.

Fernsehgottesdienste sind für manche Ältere die einzige Möglichkeit, eine gottesdienstähnliche Atmosphäre zu erleben. Auf Freizeiten kann ich christliche Videos zeigen. Selbst Billy Graham und Ulrich Parzany schreckten nicht davor zurück, über ein Großraumbild zu evangelisieren.

Doch können diese positiven Beispiele keineswegs darüber hinweg täuschen, daß die gleichen Medien auch **negative Begleitscheinungen und Wirkungsgeschichten** hervorrufen können.

- Wer hat noch nicht erlebt, wie **ihm Bilder oder Szenen**, öfter als ihm lieb war, **belastend nachgegangen** sind?
- Keineswegs jede Fernsehsendung ist lehrhaft und bestimmt das Wünschen und Wollen des Publikums in der richtigen Richtung. Nicht wenige Sendungen gehen skrupellos über religiöse Empfindungen, die gesunde Grenze der Scham oder die Intimsphäre Trauernder hinweg. Nicht jedes Bild, das uns angeboten wird, ist für uns wertvoll und hilft uns in unserem Leben als Christ weiter. Hier trägt jeder ein hohes Maß von persönlicher Verantwortung.

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient (mir) zum Guten.

Gleiches gilt von der Nutzung eines Computers. Neben seinen unübersehbaren Vorteilen kann sein Gebrauch auch zur Sucht werden oder einem Menschen helfen, in eine Scheinwelt abzutauchen und die Probleme der Wirklichkeit anstehen zu lassen, anstatt sie zu lösen.

Alles ist erlaubt, aber ich werde mich nicht beherrschen lassen von irgend etwas. Die entscheidende Frage lautet: Wer beherrscht wen?

In christlicher Freiheit leben heißt, für mich selbst Verantwortung zu tragen, indem ich nutze, was meinen Glauben nicht belastet und zugleich mich nicht beherrscht.

Ein weiterer Horizont der Verantwortung ergibt sich aus dem Umfeld der Gemeinde.

Horizont 3: Ich trage Verantwortung für die Mitchristen

Hier geht es also nicht um die ganz persönlichen Fragen, die ich für mich durchdenken muß:

Was kann **ich mir** guten Gewissens leisten? - Wodurch nimmt **der Glaube** keinen Schaden? Ebenso wenig ist in diesem Zusammenhang die Frage im Blick „**Wer hat grundsätzlich Recht?**“ Hier geht es **statt dessen** um eine **Rücksichtnahme gegenüber dem anderen Mitchristen, der neustamentlich** oft als „**Schwacher**“ bezeichnet wird. Die Kernfrage lautet: **Womit würde ich einen anderen Christen mehr oder weniger stark belasten?**

Einen konkreten Anlaß, diese Fragen zu stellen, findet Paulus in unterschiedlichen Auffassungen, die in der gleichen Gemeinde vertreten wurden. So schreibt er paradigmatisch in Römer 14,5: **„Einer hält einen Tag höher als den anderen; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiß“ (V. 5).**

Diese **verschiedenen Standpunkte** machen das Leben unter den Römern wie in Korinth problematisch. Bruderschaft ist durch ein falsches Verständnis von „christlicher Freiheit“ gefährdet. Grundsätzlich ist offensichtlich keiner Gruppierung Recht zu geben. Darum gilt: Jeder sei seiner Meinung gewiß. **Rö 14, 6 unterstreicht:** „Wer auf die Tage hält, **der tut's dem Herrn**“, also aus seiner inneren Glaubensüberzeugung.

Dem sogenannten Starken wird erläutert: Bedenke, daß jener Bruder, der durch sein für dich merkwürdiges Verhalten die Bruderschaft belastet, **um seines Glaubens willen, ja um seines Herrn willen so handelt, wie er es tut und** darum bestimmte Tage als zusätzliche Fastentage hält.

Um den Sabbat kann es kaum gegangen sein, denn den hielt auch Paulus, der sich zu den Starken zählte.

Den sog. Starken ist gesagt: **„...richtet vielmehr darauf euren Sinn, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärger bereite“ (Röm. 14,13).**

Mit diesem so konkreten wie allgemeinen Hinweis bittet Paulus, in Freiheit zu verzichten: **Einschränkung ist auch eine wichtige Form christlicher Freiheit.**

In Röm. 14, 15 und 20 wird dieser geistliche Rat damit untermauert, daß ansonsten der

„Schwache“ ins Verderben kommen könnte (vergl. 1. Kor. 8, 7 und 11): Christliche Freiheit bewährt sich darin, daß sie **die gewissensmäßige Grenze des Schwachen situationsgebunden zu der eigenen werden läßt!** Obwohl alles erlaubt ist, dient dem Bruder nicht alles zum Guten, darum gilt es zurückzustecken.

Dies schließt nicht aus, daß in einer anderen Gemeindesituation ganz anders gehandelt wird, denn für den Christen mit der weiteren Gewissensbindung gilt mit Röm. 14, 22: **„Den Glauben, den du hast, den behalte bei dir selbst vor Gott.“** Und V. 23: **„Selig ist, der sich selbst kein Gewissen macht bei dem, was er für Recht hält“,** sowie V. 5: **„Ein jeder sei seiner Meinung gewiß“.**

Damit ist eine **„Diktatur der Schwachen“** ausgeschlossen.

Ist dies nicht Heuchelei? Verführt Paulus nicht zu einem Doppelleben? Keineswegs. Er nimmt lediglich die persönliche Glaubensbindung und -erkenntnis ernst. Die Echtheit christlichen Glaubens bewährt sich im praktischen Leben gemäß des eigenen Glaubensstandes und in Rücksicht auf den des anderen. Unsere **Verantwortung für unsere Mitchristen ist unkündbar.**

Schließlich geht es um einen 4. Horizont: Die Verantwortung für die Gemeindefernen

Horizont 4: Ich trage Verantwortung für den Gemeindefernen

„Alles ist mir erlaubt. Nicht alles dient zum Guten“, dies erweist sich auch als guter

Leitstern für die Situation der Mission.

Wenn ich wirklich davon überzeugt bin, daß jeder von uns ein vollwertiger Repräsentant seiner Gemeinde ist und dem Missionsbefehl untersteht, dann wird dies mein Verhalten bestimmen.

Wo es möglich ist, werde ich als „Gesandter an Christi Statt“ (2. Kor 5: 20) handeln, wie es Paulus von sich in 1. Kor 9, 19 ff. beschreibt:

„Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, **damit ich möglichst viele gewinne.**

Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne.

Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden, damit ich sie gewinne.

Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden.

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne.

Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige gewinne.“

Paulus tut seinen Dienst „damit er etliche/möglichst viele gewinne“ auf **zweierlei Weise:**

a. In Freiheit von den Menschen

Das Entscheidende sind für Paulus in seinem Dienst nicht die **Meinungen, die Urteile, die Verdächtigungen, die Lobeshymnen, die Anerkennung oder der Tadel** der anderen. Er ist frei bin von jedermann... Damit unterstreicht er seine Erstverantwortung vor Gott.

Seine Motivation ist: Gott will, daß alle Menschen gerettet werden. Paulus war prinzipiell für jeden Menschen, dem er die Botschaft von Christus bringen konnte, unterwegs.

Aber ganz **nüchtern und realistisch** sieht er, daß er nur „**etliche gewinnen**“ konnte, denn nicht alle lassen sich (sofort) rufen. Darum schreibt er am Schluß: **... ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige gewinne...**

Die Gemeinde ist für ihn die einzige Gruppierung, die die Aufgabe hat, anderen den Weg in die Gemeinde zu bahnen. Dieser Dienst geschieht in großer Freiheit, aber auch für ihn „als Knecht“ in

b. In Gebundenheit...ich habe doch **mich selbst jedermann zum Knecht gemacht** ...**Den Juden bin ich wie ein Jude geworden...**Denen, die **ohne Gesetz sind**, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden... **damit ich möglichst viele gewinne...**

Aus dieser Motivation heraus **verzichtet Paulus auf totale Freiheit** und kriecht in gewisser Weise **in die Haut der anderen:** Er gibt weder sich, noch das Evangelium auf, doch paßt er sich im **Lebensstil** denen an, die er noch für die Gemeinde gewinnen möchte.

Selbstverständlich ist nicht jeder von uns ein Missionar wie Paulus. Umgekehrt ist auch keiner frei davon, als Christ zu wirken. Jeder von uns **hinterläßt eine Wirkungsgeschichte**, denn was wir tun und lassen, wird - wo es bekannt ist - der Christenheit zugerechnet.

Gottes Neuschöpfung - Geburtsstunde echter Freiheit

Jesaja 65, 17-25

Gerd Wendrock

Gott geht es nicht zuerst um die Minderheit der eigenen Gemeinde, sondern um die Mehrheit der Außenstehenden. Jeder Mensch, den ich ansehe, ist potentiell für die Gemeinde vorgesehen. Nicht alles fördert die Ausstrahlungskraft meiner Gemeinde. Was sie hindert, ist besser wegzulassen. Nicht alles dient in dieser Beziehung zum Guten. **Wo Menschen der Zugang zur Gemeinde und zu Christus vermauert wird oder nur erschwert wird, ist christliche Freiheit mißbraucht worden.** Darum ist dieser 4. Horizont im Auge zu behalten: **Ich trage Verantwortung für die Gemeindefernen.**

V. Nachwort

Christliche Freiheit bewährt sich als Gradwanderung

Es muß dauernd geprüft und verantwortlich zwischen den verschiedenen Freiheitsangeboten gewählt werden. Freiheit zu haben heißt: Bewußt und begründet Ja und Nein zu sagen.

Mit Luther: Ein Christenmensch ist ein **freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.**

Ein Christenmensch ist ein **dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.**

Alles ist unser, wenn wir zu Christus gehören. Dann ist uns alles erlaubt, was dem Guten dient und wir werden nicht von dem beherrscht sein, was dem Wort Gottes widerspricht. Wir werden Gott zur Ehre und seiner Gemeinde zum Nutzen in christlicher Freiheit leben können.

Der Prophet öffnet uns mit diesem Wort das Verständnis für die Freiheit Gottes, Neues zu schaffen. Wir sind aufgerufen, uns nicht mit dem Zustand dieser Welt abzufinden. Nicht „das war so, das ist so, das bleibt so!“ ist bestimmend für uns, sondern „siehe, ich mache alles neu“ - Offenbarung 21,5 -.

1. EXEGESE

1.1. Überblick über den Text

Im dritten großen Abschnitt des Jesajabuches (Kapitel 56-66) wird ein Ausblick auf die kommende Heilszeit für die Welt und speziell für das Volk Israel gegeben. Die Heilsbotschaft ist eingebettet in Gerichtsworten und Klagen des Volkes. Besonders in den Kapiteln 65 und 66 verdichten sich Gerichts- und Heilsworte auf engstem Raum. Wer den Herrn verläßt, wird gerichtet (65,11.12), aber die „Knechte“ Gottes werden sichtbar bewahrt und gesegnet (65,13-15). An dieser Stelle setzt die Heilsbotschaft unseres Textes ein. Viele Ausleger (z.B. Westermann) lassen den Text schon mit Vers 16b beginnen.

Gliederung:

16b-19a Heilsankündigung:

16b-18a Überwindung der notvollen Vergangenheit und Neuschöpfung der Welt - Aufruf zur Freude

18b-19a das neue Jerusalem - Gottes Freude

19b-25 Heilsschilderung:

- 19b-20 Ende des Klagens und erfülltes Leben
- 21-23 sinnvolle Arbeit und gesegnetes Leben
- 24 Harmonie zwischen Gott und Mensch
- 25 Friede unter Tieren und Freiheit vom Bösen

1.2 Einblick in die „Sache“ des Textes

V16b-18a: Gott macht einen Neuanfang. Das Leben mit seinen Ängsten und Nöten bleibt nicht so, wie es ist. Der tiefe Riß zwischen Schöpfung und Schöpfer, der durch das Böse entstanden ist, wird von Gott geschlossen. Die Begriffe Himmel und Erde stehen als Gegensatzpaar im hebräischen Denken für die Gesamtheit der Welt. Gott selbst wird die Welt neu schaffen. Das hier verwendete Verb bara wird ausschließlich für das unvergleichliche Schaffen Gottes verwendet. Die Neuschöpfung wird so konsequent sein, daß die Vergangenheit der alten Welt nicht nur verdrängt, sondern beseitigt wird. Was bleiben wird, ist der Aufruf zur Freude über Gottes Handeln.

V18b-19a: Die universelle Heilsbotschaft wird jetzt konkretisiert. Die Erstleser erfahren, daß auch und gerade ihre Heimat neu wird. Nicht die Zerstörung Jerusalems wird die letzte Station sein, sondern die Erneuerung der Stadt und des Volkes. Und darüber freut sich Gott.

V19b-20: Mit der Überwindung des Bösen sind auch dessen Begleiterscheinungen wie Weinen, Klagen und vorzeitig beendetes, unerfülltes Leben abgetan. Erfülltes Leben wird im Alten Testament zeitlich gesehen.

Ein erfülltes Leben hat der geführt, der „alt und lebenssatt“ stirbt (1. Mose 25,8; 35,29, 1. Chr 23,1; 2. Chr 24,15, Hiob 42,17). Das Neue Testament bricht später die Grenze des Todes auf: „und der Tod wird nicht mehr sein“ (Offb 21,4).

V21-23: In der wechselvollen Geschichte Israels mußte das Volk oft für fremde Herren arbeiten (Gefangenschaft in Ägypten bis hin zur Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern der Nazis). In der Heilszeit wird das anders werden - sieht der Prophet. Wer arbeitet, soll die Früchte seiner Arbeit genießen. Auch die „Arbeit“ der Mütter soll nicht vergeblich sein: Die Geburt eines Kindes steht nicht mehr im Schatten des Todes.

Kein Kind verliert durch Krankheit oder Krieg sein Leben. Die Tage des Volkes sollen sein wie die Tage eines Baumes - Ölbäume können in Palästina bis zu 1000 Jahren alt werden!

V24: Die bewußte Trennung des Menschen von Gott ist der Auslöser allen Übels. Die bewußte Hinwendung Gottes zum verlorenen Menschen schafft das Übel aus der Welt. Ziel ist ein unmittelbares Verhältnis zwischen Mensch und Gott, wie es in diesem Vers beschrieben wird. Auch hier gilt für uns: Wir sind noch nicht am Ziel. Paulus schreibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht“ (1. Kor 13,12). Einmal werden alle unsere (unvermeidlichen) Gottesbilder nicht mehr nötig sein, weil uns nichts mehr vom Original trennt.

V25: Wer die Erlösung allein als Sache zwischen seiner Seele und Gott sieht, sieht zu kurz. Die Trennung des Menschen von Gott hat die gesamte Schöpfung mit nach unten gerissen (Kampf ums Dasein). Deshalb geht es bei der großen Neuschöpfung Gottes nicht nur um das Seelenheil, sondern um das Heil der Welt. Die Tragweite dieses Geschehens wird uns an unvorstellbaren Ereignissen (Wolf und Schaf friedlich beieinander) gezeigt. Das alles wird möglich, weil das Böse endgültig aus der Welt geschafft ist.

1.3 Ausblick auf die Botschaft des Textes

Mit diesem Text wird das Fenster zur neuen Welt Gottes ein kleines Stück geöffnet. Wir werden dazu aufgefordert, uns nicht mit dem Zustand dieser Welt abzufinden.

Nicht der Erfahrungssatz „Das war so, das ist so, das bleibt so!“ ist bestimmend für unsere Zukunft, sondern Gottes Wort, das uns zuspricht: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5)!

2. MEDITATION

2.1 Gegenüberstellung von Botschaft und Hörer

Die Botschaft des Textes steht im starken Kontrast zum Erfahrungshintergrund des Predigthörers. Aber auch der skeptische Hörer, der die Botschaft des Textes als Märchen abtut, kennt die Sehnsucht nach einer besseren Welt. An dieser Sehnsucht dürfen wir anknüpfen. Zum Weiterdenken: Woher kommt beim Menschen die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft?

2.2 Ideen zur Gestaltung der Predigt bzw. Bibelstunde

Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Er be-

findet sich immer in Beziehung: 1. zu Gott (bewußt oder unbewußt), 2. zum Mitmenschen, 3. zur gesamten Schöpfung. Durch die Trennung von Gott wurden die Beziehungsebenen verzerrt. Die Folgen sind: 1. Gottesleugnung, 2. Menschenverachtung, 3. Plünderung der Schöpfung etc. Diese Verzerrungen sind Gefangenschaften, in denen sich der Mensch vorfindet. Der Text regt dazu an, die Beziehungsebenen des Menschen, die Gefangenschaften und die befreiende Wirkung von Gottes Neuschöpfung zu thematisieren.

2.3 mögliche Gliederung

Gottes Neuschöpfung - Geburtsstunde echter Freiheit

1. Befreit zur Gottesbegegnung
2. Befreit zu einem erfüllten Leben
3. Befreit zu einer heilen Welt

Denn wo ein Herz also Christum höret, das muß fröhlich werden von ganzem Grunde, Trost empfangen und süß werden gegen Christum, ihn wiederum lieb zu haben. Dahin es nimmermehr mit Gesetzen und Werken kommen kann. Denn wer will einem solchen Herzen Schaden tun oder es erschrecken? Fällt die Sünde und der Tod daher, so glaubt es, Christi Frömmigkeit sei sein und seine Sünden seien nimmermehr sein, sondern Christi; so muß die Sünde verschwinden vor Christi Frömmigkeit in dem Glauben, und lernet mit dem Apostel dem Tod und der Sünde Trotz bieten und sagen: „Wo ist nun, du Tod, dein Sieg? Wo ist nun, Tod, dein Spieß? Dein Spieß ist die Sünde. Aber Gott sei Lob und Dank, der uns hat gegeben den Sieg durch Jesum Christum, unsern Herrn. Und der Tod ist ersäuft in seinem Sieg“.

MARTIN LUTHER aus „Von der Freiheit eines Christenmenschen“

„ ... ich bin so frei“!

Ich bin so frei

1. Korinther 9, 19-23

Reinhard Steeger

Vorbemerkung

Lieber Paulus!

Du hast gut reden - frei sein - und das auch noch in meinem Dienst. An Deinen Worten merkt man schon, daß da 2000 Jahre Kirchengeschichte ins Land gegangen sind. Was weißt Du schon von Monatsabrechnungen und Fahrtkostenpauschalen, von den großen und kleinen Zwängen, in die wir Prediger hineingestellt sind. Im Dienst eines Reichgottesarbeiters frei sein?

Da gilt es oft Rücksicht auf Spender und Mitglieder zu nehmen, da muß man diplomatisch vorsichtig leben und manchmal leider auch so predigen.

Du kennst das doch, gerade in Korinth - wie kann das gehen mit der Freiheit?

Lese als Antwort 1. Kor 9,19-23

1. Gedanken zum Bibeltext

1.1. Ich bin so frei - nicht unabhängig sondern in Verbindung an Christus

Es geht Paulus nicht um Freiheit an und für sich, sondern konkret um seinen Dienst als Apostel. Freiheit ist für Paulus nicht der Inbegriff für: "Sein eigener Herr sein", sondern für: "Der Knecht Jesu Christi sein." (Rö 1,1 ; Phil 1,1 u.a.) Paulus hat in seinem Leben einen Herrschaftswechsel vollzogen. Er ist Knecht und Diener Jesu, geworden. In 2. Kor 5,15 faßt er das zusammen: Von Jesus frei gemacht sein, heißt: ... für Jesus leben. Paulus lebt nicht mehr für sich, sondern für Jesus. Er hat sich mit Ihm verbunden, und

lebt nun mit ihm und unter seinem Auftrag. Also beschreibt uns Paulus hier in Kap 9 keine Unabhängigkeitserklärung für Hauptamtliche, sondern sein Leben unter Auftrag. Aus dem unabhängigen Paulus, der die Freiheiten eines Reichgottesarbeiters klar kennt (V1-18), wird ein Diener, der seine Unabhängigkeit aufgibt, ohne doch von Menschen abhängig zu werden. Darauf kommt es an: Ich bin nicht abhängig von Menschen, sondern mit Jesus verbunden.

Es ist auffällig, daß als Gegensatz zum Freisein das Wort edoulota - sich zum Knecht machen - steht. Paulus versteht unter Freiheit, die Freiheit sich hinzugeben: Ich bin wirklich frei, denn ich kann mich freiwillig zum Knecht machen.

Dieses Selbstverständnis seines Dienstes ist nun keine Menschendienerei, sondern Dienst aus der Erlösung Jesu. Weil ich durch Jesus frei geworden bin, bin ich jetzt sein Eigentum, d.h.: Ich steh ihm zur freien Verfügung, ich stehe unter seinem Auftrag. Also nicht Schrankenlosigkeit sondern Anbindung. Nicht Unabhängigkeit sondern Verbindung.

Das Geheimnis liegt in der Hingabe, nicht an einen Auftrag, sondern den Auftraggeber. Paulus gibt sich ihm ganz, das macht ihn frei, stellt ihn aber auch in seine Aufgabe hinein.

1.2. Ich bin so frei - nicht wovon, sondern wozu

Das heißt: Es geht nicht um Freiheit von der Gemeinde, vom Dienst, nicht um unsere 1000 kleinen Freiheiten, die wir uns manchmal erkämpfen oder herausnehmen. Sondern um die Frage: Wozu habe ich diese Freiheit?

Für Paulus geht es um die Freiheit für den Dienst. Es bedeutet: Ich bin frei, aber nicht wovon, sondern wozu.

Paulus macht in den vorangehenden Versen (1-18) deutlich, welche Rechte sein Dienst an den Gemeinden mit sich bringt. Er erklärt den Korinthern sehr deutlich, wie sie ihn zu unterstützen hätten. Aber er weist das alles von sich - ich will das nicht. Ich bin frei. Ich binde mich an niemand, denn daraus erwächst mir die Freiheit, das Evangelium jedem zu bringen.

Hier geht es um die Parteinahme. Paulus muß auf keine Strömung, oder keinen Flügel in einer Gemeinde Rücksicht nehmen. Er ist frei für den Dienst.

Wenn Paulus sich allen zum Knecht macht, dann beschreibt er die Art und Weise, wie er seinen Auftrag erfüllt. Er macht sich damit nicht von Menschen abhängig, sondern sagt das Evangelium in die jeweilige Situation hinein.

Für Ihn hat sein Dienst nur ein Ziel: Menschen zu gewinnen. Dafür lohnt es sich.

Wenn wir die Aussage des Textes konzentrieren, heißt das: Ich bin zum Dienen befreit. Das Ziel, dies sich zum Knecht zu machen, ist ein Gewinn. Damit Menschen Jesus Christus finden und so Ihr Leben gewinnen, macht sich Paulus für sie zum Knecht, um ihnen zu dienen. Aber mit was? Mit der Rettungsbotschaft vom Kreuz (1. Kor 1,23). Damit Menschen davon hören, kommt er zu ihnen. Aus der Verbindung zu Jesus wächst seine Handlungsweise, er tut nichts anderes, als Jesus auch getan hat (Phil 2,5). Er nimmt den Weg des Verzichts auf seine Freiheit auf sich, um Menschen zu retten.

Nochmals: Wenn Paulus hier der Freiheit, die er von Menschen und ihren Meinungen

hat, sein Knechtsein entgegenstellt, macht er sich nicht Menschen zum Knecht, sondern als Knecht Jesu dient er den Menschen. Es geht ums Gewinnen. Das setzt einen Einsatz voraus. Paulus setzt sich selbst ein und damit wahrscheinlich auch der Kritik aus. Aber er möchte Menschen gewinnen - damit steht er unter Auftrag und daran richtet sich bei ihm alles aus.

Gewinnen heißt nun nicht nur, daß da einer einen Einsatz tätigt und dann wie beim Roulette wartet, was passiert. Gewinnen gibt uns etwas von der Art und Weise wieder, wie Paulus den Dienst mit dem Evangelium versteht. Er möchte Menschen für Jesus interessieren. Er möchte sie überzeugen (Apg 26,28-29). Sie ganz für die Sache Jesu einnehmen. Er wirbt um Menschen. Dafür stellt er seine eigenen Belange hinten an.

1.3. Ich bin so frei - nicht gleich sondern wie einer von ihnen.

In einer breiten Palette schildert Paulus, wie er dieses Knecht sein lebt. Sein Leben ist somit eine einzige Einladung zu Jesus hin. Wir müssen stark das "wie" beachten. Paulus sagt nicht: Ich bin gesetzlos geworden. Oder ich bin gesetzlich geworden. Sondern: Ich bin wie einer von ihnen geworden.

Paulus hat die Freiheit, den Menschen ein Stück entgegenzugehen, aber er wird nicht ihr Mitgenosse. Er ist Teilhaber am Evangelium. Er hat seinen Standpunkt, von dem aus er lebt und handelt.

Er betont immer wieder: Ich bin wie einer ohne Gesetz geworden, aber ich bin gar nicht ohne Gesetz. Ich lebe im Gesetz Christi. Paulus kann die Vorschriften des Gesetzes beiseite lassen, damit er in Kontakt zu Menschen kommt. Er kann mit Heiden Ge-

meinschaft haben, leben wie sie. Aber er wird dadurch nicht zum Heiden. Er steht unter dem Gesetz Christi. Unter seiner Herrschaft (Gal 5,18-23) lebt Paulus, das macht ihn frei für Menschen, die Jesus brauchen, aber es läßt ihn nicht zum Heiden werden. Paulus geht es nun bestimmt nicht darum, daß der Zweck die Mittel heiligt. Nein der Zweck, Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen, bestimmt das Mittel. Die Freiheit, anderen Menschen mit dem Leben dienen zu können.

2. Gedanken und Fragen zur Situation

Wenn um uns herum von Freiheit geredet wird, dann müssen wir aufpassen, was wir unter Freiheit verstehen. Und was wir darunter verstehen wollen.

Paulus geht es nicht um das Ungebunden- und das Losgelöstsein - um absolute Freiheit, sondern, zu was Christus ihn befreit hat. Manchmal frage ich mich: Bin ich nicht ständig damit beschäftigt, bei Gott, wie bei einem Tarifpartner, Freiheiten herauszuhandeln?

Kann ich meinem Herrn so vertrauen, daß er für mich sorgt?

Überhaupt die Sache mit dem sich zum Knecht machen? Das läuft mir doch zuwider. Es ist schon komisch, da reden wir sehr selbstverständlich von Dienst, wenn wir von unserer Arbeit sprechen, aber so 100% ernst nehmen wir uns da oft gar nicht.

Wahrscheinlich muß ich mich mal wieder fragen lassen: Was meinst Du unter Freiheit? Was ist Dein Auftrag? Oder wofür brauchst Du Deine Freiheiten?

Helfen sie dem Ziel, Menschen für Jesus zu gewinnen näher zu kommen, und überhaupt, bringen sie mich selbst näher zu Jesus?

Bei aller Frage nach Freiheit: Dieser Text fragt mich an, ob ich mich so als Diener verstehe, wie Paulus. Der Witz dieses Textes ist ja, daß Paulus seine Freiheit auskostet, indem er sich den anderen zum Diener macht. Wenn das, was du tust, wirklich das Ziel hat, Menschen zu gewinnen, dann tue es, aber gehe nicht in der Masse unter. Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche - wir sind sehr schnell, diesen Satz zu bejahen. Aber wo verläuft bei uns die Trennlinie zur Anpassung?

Es gibt bei Paulus so etwas wie den feinen Unterschied. Ohne Gesetz, aber nicht gesetzlos. Es gibt eine Verbindung, die hat eine andere Qualität, das ist, im Herrschaftsbereich Jesu leben.

Wir können wahrscheinlich immer nur in Extremen denken und machen unser Handeln von dort abhängig. Nicht so Paulus. Er fragt nicht, wie weit kann ich gehen? Sondern: Wie weit schickt mich mein Herr?

Freiheit ist sozusagen eine Frage der Prioritäten. Wem bin ich verpflichtet? Das will ich ganz neu überdenken.

Ein paar Fragen zur Diskussion:

- Welche Freiheit darf sich ein Hauptamtlicher herausnehmen?
- Welche Unabhängigkeit hat, braucht oder darf ein Hauptamtlicher von Brüdererrat oder Vorstand haben?
- Wie weit dürfen wir als Prediger, als Gemeinde gehen, um Menschen das Evangelium zu bringen?

.... das erstaunt mich dann aber, lieber Paulus, manches hatte ich so nicht erwartet. Aber Danke für den Anstoß zum Denken und zum Dienen!

**Herzliche Einladung zur
Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz vom
1. bis 4. März 1999, im EC-Begegnungs-
und Bildungszentrum Woltersdorf**

**Thema: Als Verkündiger/in
In der Gegenwart Jesu leben**

Montag, den 1. März 1999

- 18.00 h Abendessen
- 20.00 h Begrüßung: Lutz Behrens und S. Eckstein (Hausvater)
Kurzreferat: „Geistesorientiert leben“, Referent: Werner Beyer, Direktor der Bibelschule Falkenberg, Uchtenhagen

Dienstag, den 2. März 1999

- 07.30 h **Gebetszeit**
- 08.00 h Frühstück
- 09.00 h Arbeitseinheit: „**Verheißungsorientiert leben**“
Referent: Pfarrer Hartmut Barend, Generalsekretär der AMD, Berlin
- 11.45 h Pause
- 12.00 h Mittagessen
- 13.00 h Ausflug: Baustelle Berlin! Eine (sehr!) informative Rundfahrt!
- 19.00 h Abendessen
Gemütlicher Abend mit Überraschungsgästen

Mittwoch, den 3. März 1999

- 07.30 Gebetszeit
- 08.00 h Frühstück
- 09.00 h Referat: „**Außenorientiert leben**“
Referent: Dr. Michael Feist, Ministerialrat im sächsischen Innenministerium und Mitglied der Landessynode der Evangelisch - Lutherischen Landeskirche Sachsens.

- 11.00 h Aussprache über das Referat im Plenum
- 11.45 h Pause
- 12.00 h Mittagessen
- 14.30 h Kaffee
- 15.30 h Referat: „**Zukunftsorientiert leben**“
Referent: Martin Leupold, Dozent an der Bibelschule Falkenberg,
- 18.00 h Abendessen
- 19.30 h RGAV - intern. Bericht des Vorsitzenden.
Was bewegt die Mitglieder? Was bewegt den Vorstand?

Donnerstag, den 4. März 1999

- 08.00 h Frühstück
- 09.00 h Mitgliederversammlung.
- 11.15 h Abendmahl: Lutz Behrens
- 12.00 h Pause
- 12.15 h Mittagessen – Abschluß der Konferenz

Zimmerwunsch/Tagungskosten	West/Ost
Doppelzimmer Du/WC	195/170
Doppelzimmer k/w. Du/WC Flur	175/150
Mehrbettzimmer k/w, Du/WC Flur	165/140

Einzelzimmerzuschlag: 34,50 DM
Bettwäsche: 9,00 DM. Wer Bettwäsche (dreiteilig) mitbringt, kann sparen!
Der Ausflug kostet rund 20 DM!

Anmeldeschluß: Montag, 15. Februar 1999

Anmeldung an die Geschäftsstelle der RGAV, Baustr. 2, 17489 Greifswald senden oder faxen. Faxnummer 03834/594175.
Noch offene Fragen? Die Geschäftsstelle beantwortet sie!
Telefon: 03834/594150.

**Einladung zur
Theologischen Studienwoche/Einkehrtage der RGAV
vom 25. bis 29. Januar 1999**

Tagungsort:

Henhöferheim, 76332 Bad Herrenalb-Neusatz, Wallfahrtsstraße 70, Tel. 07083/2385

Thema:

Leben aus dem Geist

Gottes Geist – **Kraftquelle** zu einem Leben in der Nachfolge Jesu

Gottes Geist – **Impulsgeber** beim Aufbau der Gemeinde Jesu

Gottes Geist – **Motor** zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft

(Anstöße aus dem Vorbild von Aloys Henhöfer, dem Vater der badischen Erweckung im 19. Jahrhundert)

Dazu: Austausch über persönliche Fragen und Anliegen. Möglichkeit zur Seelsorge.

Außerdem: Aloys Henhöfer und die badische Erweckung, Henhöfer und seine Verkündigung – was können wir lernen?

Referent:

Pfarrer Adolf Mall, Hausvater im Henhöferheim.

Pfarrer Mall ist gebürtiger Badener. Die meiste Zeit seines Pfarrdienstes war er, als Nachfolger von Pfr. Dr. Otto Riecker, Gemeindepfarrer in Adelshofen. Während fast 30 Jahren des Dienstes dort war er auch Lehrer an der Bibelschule Adelshofen. Exegese AT, Homiletik und Katechetik waren seine Unterrichtsfächer. Jetzt leitet er als Hausvater das Henhöferheim, ein Haus des "Freundeskreises der Volksmission der Evang. Landeskirche in Baden e.V.", das

1930 von Dekan D. Friedrich Hauß gegründet wurde.

Kosten:

190,00 DM im Doppelzimmer,
210,00 im Einzelzimmer

Anreise:

Montag, 25.01.1999, bis 18.00 Uhr

Abreise:

Freitag, 29.01.1999 nach dem Frühstück

Anmeldung:

Möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 09.01.1999 an die Geschäftsstelle der RGAV, Baustr. 2, 17489 Greifswald, Telefon 0334/594150, Fax 03834/594175, eMail: Schlittenhardt_RGAV@t-online.de

„Die Liebe Gottes findet ihren Gegenstand nicht vor, sondern schafft ihn sich. Die Liebe des Menschen entsteht an ihrem Gegenstand. Solcher Art ist die Liebe des Kreuzes, die aus dem Kreuz geboren ist, daß sie sich nicht dorthin wendet, wo sie das Gute findet, um es zu genießen, sondern wo sie es dem Armen und Dürftigen zuteilen kann. 'Seliger ist geben als nehmen', sagt der Apostel (Apostelgeschichte 20,35). Darum heißt es im 41. Psalm (V2): 'Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt!'"

MARTIN LUTHER
Aus der Heidelberger Disputation

Entgelt bezahlt

Sehr geehrte/ter Zusteller/in!

Sollte diese Zeitung unzustellbar sein, gegebenenfalls mit neuer Anschrift zurück.

- ☐ ist nicht zu ermitteln
☐ ist verzogen nach
☐ ist verstorben

RGAV e.V. – Geschäftsstelle
Baustr. 2, 17489 Greifswald
C 7187 F

KN381 Postvertriebsstück

Karl-Heinz Schlittenhardt

Baustr. 2

17489 Greifswald

1

akzente für Theologie und Dienst

Aus der Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,

aus dem mit winterlichem Reif überzogenen Greifswald ganz herzliche Grüße. "Unser Herr kommt", diese Botschaft bewegt mich in diesen Adventstagen, in denen ich meinen Beitrag für *akzente* 1/1999 schreibe. Wie leben wir den Advent? Ist es wirklich "Stille Zeit", Zeit der Vorbereitung? Bleibt dazu Zeit? Den meisten von uns geht es doch anders! Es ist Zeit mit "Hochfrequenz". Ende Dezember sinken wir schlaff, ermüdet von all den Feiern, "in die Seile". Aber wir leben dann immer noch im Advent. Denn der eigentliche Advent hört mit Weihnachten nicht auf! Wir leben und dienen vor unserem Herrn, "bis er kommt". Er ist unser

Auftraggeber und unsere Kraftquelle! Wenn schon nicht in der Adventszeit, so sollten Reichgottesarbeiter und Reichgottesarbeiterinnen doch in der Zeit danach Zeit zum Verschnaufen, zur Einkehr und Besinnung finden. Übrigens: Die Einkehrtage in Neusatz bieten sich dazu gerade an! Darf ich dazu noch einmal einladen? Aber auch denen, die nicht kommen können, wünsche ich in den ersten Wochen des neuen Jahres viele gute Erfahrungen mit unserem Herrn, der uns seine Gegenwart zugesagt hat.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für das Jahr 1999

Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

In den vergangenen Monaten starben folgende Geschwister:

Vorname	Name	Ort	Geburtsdatum	Sterbedatum
Heinz	Kaden	Limbach-Oberfrohn	28.02.1921	Oktober 1998
Hermann	Patschke	Mildenau	14.06.1935	20.10.1998
Erich	Wenzel	Syrau	16.11.1909	20.10.1998
Hildegard	Martin	Plauen	02.09.1905	November 1998

Termine, die man sich vormerken sollte:

25.-29.01.1999: Theologische Studienwoche/ Einkehrtage in Bad Herrenalb-Neusatz

01.-04.03.1999: RGAV-Hauptkonferenz in Woltersdorf

19.-22.04.1999: Gnadauer Kongreß für hauptamtliche Mitarbeiter in Marburg

Zur **Silberhochzeit** am 02.02.1999 wünschen wir Christina und Gerald Lorenz, Am Jeremiasberg 3 in 02730 Ebersbach, Gottes Segen.

Als neue **Mitglieder** begrüßen wir in der RGAV:

Markus Heiß, Neue Straße 19, 17153 Stavenhagen

Ralf Leistner, Schloßstr. 6, 01796 Pirna